

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **13 (1931)**

Heft 36

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich

Subskriptions-Adressen: Publikations- u. Vertriebsstelle, Winterthur, Telefon 18.44, sowie beim Filial-Vertriebsbüro VIII B 858 Winterthur, Druck und Expedition: Winterthur normalis G. Vinter, L. G. Telefon 27.52

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20; Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 15.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen; Erschließung sämtlicher Bahnhöfe-Aposten; Abonnement-Eingehungen auf Postkassen VIII B 58

Insertionspreis: Die einpfeilige Nonpareille oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland; Bekanntheit 50 Rp., Ausland 75 Rp., Chiffregebühr 30 Rp., keine Zeilenlänge; für Placierungsmöglichkeiten der Inserate; Inseratenspiegel Sonntag Abend

Wochenchronik.

Schweiz.

Die eidgenössische Politik hat sich vergangen Sonntag vor der breiten Öffentlichkeit abgelehnt. An den freimüthigen Volkstagen in Burgdorf und St. Gallen, an feierlichen Volltagen der Berner Bauern- und Bürgerpartei in Aarberg, an der Versammlung v. Pro Ficinio in Bern wurden von den Bundesräten Häberlin, Schulthess, Minger und Wotta die brennendsten politischen Probleme aufgetischt. Es klang trotz der verschiedenen parteipolitischen Einstellungen von Rednern und Zuhörern ein erfreulich einheitliches Echo durch das Land. Das Wohlwollen zum Vaterland, der Wille, durch Zusammenhalten die wirtschaftliche Krise zu überwinden und über festliche Interessen hinweg die Wohlfahrt des Volksganges im Auge zu behalten. Es war manch gesundes, kluges, klärendes und wirtschaftliche Gruppen verändertes Wort, das da gesprochen wurde, und wenn auch Worte leicht verfallen, so wird doch auch manches als Samenfrucht auf guten Boden gefallen sein.

An der St. Galler Versammlung kam folgende Resolution zur Annahme: „Der von über tausend Männern und Frauen aus allen Parteien beschickte Volkskongress in St. Gallen lehnt sich nach Änderung eines einberufenden Rates von Bundesrat Schulthess und nach genehmigter Diskussion, freudig und entschlossen zum Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung, durch das jahrelang gehegte Hoffnungen der ökonomisch schwächeren Mitbürger endlich erfüllt werden. Die Versammlung betrachtet das nach gründlichen Beratungen erfolgte Zustandekommen dieses Gesetzes als eine sozialpolitische, dem Vaterland dienliche Leistung und bittet die Bundesversammlung, durch das Ansehen unserer schweizerischen Demokratie gefördert würde. Sie spricht sich daher gegen die Unterzeichnung des Referendums aus, lehnt die von den Gegnern lancierte Initiative entschieden ab und verurteilt ausdrücklich die treffendste Kampagne der letzten „Eidgenössischen Front“.“

Ausland.

In der Diskussion über Wirtschaftskrisis- und Finanzfragen ist zuerst ein gewisses Entzinnen eingetreten. Heute vor dem Sturm, den die unumschmeibare Finanzkrise mit dem Reparationsproblem hervorgerufen wird. Zu den spannendsten politischen Ereignissen, die jetzt im Vordergrund stehen, gehören die Vorkämpfe in England. Dort hat die mächtige Labour-Party ihre drei überparteilichen nationalen Redner, die in London angetreten, wie er selbst sagt, ohne jede Anzeichen, daß ein Erfolg im Sinne seiner Anhänger in England zu holen sei, aber doch als Optimist, der an einen guten Stern glaubt, der über Indien leuchtet. Die innerpolitischen wirtschaftlichen Krisen, mit denen England zu kämpfen hat, werden die Regierung veranlassen, an das indische Problem in verständlichem Geist heranzutreten.

Aus der Vatikanstadt kommt die überraschende Kunde, daß der heilige Konflikt zwischen dem Papst und Mussolini beigelegt sei. Der Kampf um das Monopol der Jugendbeziehung, den Faschismus und Katholizismus miteinander führen, hat durch beiderseitige Verhandlungen ein vorläufiges Ende gefunden. Es verleiht, daß der Papst dem Heiligen Offizier gebracht habe, als der in allen diplomatischen Kreisen erfahrene Duce.

König Alexander von Jugoslawien hat durch Dekret die seit Januar 1929 bestehende Diktatur aufgehoben und eine neue Verfassung mit der Wahlen zum parlamentarischen Zweikammerparlament bekannt gegeben. Die Verfassung beruht auf demokratischen Grundgesetzen. Sie gewährleistet die bürgerlichen und politischen Rechte, voran die Gleichheit

aller Bürger vor dem Gesetz, die Gewissensfreiheit, die Pressefreiheit, die Gleichheit des Amtes und des Einkommens, die Rechtsgleichheit der Verfassungen, die vollständige Unabhängigkeit der Gerichte, usw. Der Bekanntgabe der neuen Verfassung ging die Bildung einer nationalen Regierung voran.

Aus Gen.

Der Völkerverbundsrat hat am 1. September unter dem Vorsitz des spanischen Außenministers Ferrer eine 64. Sitzung begonnen. Nach einer ersten kurzen öffentlichen Sitzung berichtigte er sich bis auf das Ende der Woche. Man nimmt an, daß vorerst der Entscheid des Saager Gerichtshofes über die deutsch-österreichische Zollangelegenheit abgehandelt werden soll. Wie verlautet wurde im Schloß des Euro-

pausschußes eine Einigung über die Zollangelegenheit erzielt in der Weise, daß die Delegierten des Reiches und Oesterreichs eine schließliche Erklärung abgegeben werden, wonach der deutsch-österreichische Zollplan zu Gunsten einer umfassenderen Lösung des Zollproblems in gesamt-europäischer Sinne zurückgestellt wird. — Start distanziert wird in Völkerverbundsrat die Frage der Verlegung der Weltflugsaison für 1932. Nach der Meinung vieler ist die Zeit der Weltflüge nicht geeignet, das so umstrittene Problem der Verbringung nicht zureichend. Die nordamerikanische Regierung hat sich gegen die Verchiebung ausgesprochen, während sie von Frankreich beirwortet wird.

S. M.

Wie steht es um die kinderreichen Familien?

Schon geraume Zeit ist es her, da hat die Kommission für Familienzulagen die schweizerischen Frauenzentralen, ihr behilflich zu sein beim Sammeln von Material über die wirtschaftliche Lage der Familie, soweit sich diese Arbeit ohne großen Apparat durchführen läßt. An einzelnen Orten fanden wir auf unsere Bitte ein erfreuliches Echo; ja, man ließ sich u. U. nicht davon abhalten, doch einen richtigen Apparat zu beschaffen, um die richtigen Unterlagen zu beschaffen mit der Wirkung, daß wir schließlich ein ungefähres Bild von der Lage von 400 kinderreichen Familien erhielten. Die Zürcher Frauenzentrale hat fleißig gesammelt und uns 100 der eingehendsten Musterstücke zugesandt. Auch der Berner Frauenbund hat gegen 40 Fragebogen ausgefüllt, und aus St. Gallen und Winterthur sind uns ebenfalls je etwa ein Dutzend gekommen. Vor allem aber haben die waadtlandischen Frauenvereine — wohl infolge von Dr. Weillards langjähriger Pionierarbeit und dank Fräulein Serments unermüdlicher Sittescheit — umfassende Erhebungen angestellt und uns über 300 Familienbilder geliefert. Dabei ist für uns besonders wichtig, daß in der Waadt auch die ländlichen Verhältnisse miteinbezogen sind, vor allem auch Wohnortpunkte, die für ein wirtschaftlicher Schutz der Familie in ländlichen Verhältnissen nötig ist. 78 Familienbilder bekamen wir aus Lausanne; die übrigen ca. 230 verteilen sich auf kleine Städte (Veduggio), auf Industrieorte, auf Dörfer des Weinlandes und auf Bauerndörfer. Das gesamte Material ist nicht von einem Umfang, der bindende Schlüsse erlaubt; aber es kann uns wertvolle Anhaltspunkte geben.

Die Familienbilder kamen anhand von Fragebogen zustande. Die Bogen sollten folgende Angaben feststellen: Zahl und Alter der Kinder, Höhe des Familieneinkommens und seine Beschaffenheit (Bekommen des Vaters, der Mutter, der Kinder etc.), die Wohnverhältnisse und die Gesundheitsverhältnisse. Endlich wurde noch nach besonderen Merkmalen der Lebensführung der Familie gefragt und um Angaben darüber, ob die Familie Unterstützung genesse. Als kinderreiche Familien wurden alle diejenigen betrachtet, bei denen die Kinderzahl über die sog. Normalzahl, also über 3 hinausgeht.

Da es meist Fämiengruppen sind, die bei der Gewinnung des Materials behilflich waren — im Waadtland vor allem die „jeux bistreuses“, die Gemeindefestwachen — so wurden in der Mehrzahl kinderreiche Familien in bescheidenen, ja kärglichen Verhältnissen erfaßt. Das Studium des Materials ließ vor allem denjenigen empfinden, die die Arbeit betreiben, daß in der Schweiz mit ihren hohen Löhnen Zuwendungen an die Familien überflüssig seien.

Sie leugnen zwar nicht, daß es Fälle gebe, wo Mangel bestehe, doch sei die Schuld da weniger in der Mangel der Mittel als im Verhalten der Betroffenen zu suchen. Hören wir, was unsere Bogen dazu sagen.

Als normale Fall haben wir den angenommen, da Vater und Mutter vorhanden sind und da über die Lebensführung der Familie nichts ausgesagt wird, das auf sich schon das wirtschaftliche Gleichgewicht läßt. Die Fälle dieser Art sind die Mehrzahl. Die meisten dieser Familien sind in waadtlandischen Orten, wo die Eltern mehr oder weniger gehobenen Standes sind — auf waadtlandischen Bogen heißt es etwa euphemistisch: „publie vorsois, hâlas, dans les caves“ — wurden mit andern als besondere Fälle ausgeschieden.

An dem so gesicherten Material wurden dann alle diejenigen Familien zu einer Gruppe zusammengefaßt, die nur Kinder von 14 Jahren und darunter aufweisen. Diese Gruppe umfaßt 177 Familien. Bis jetzt wurden die Bogen dieser Familien bearbeitet, also derjenigen, die die Kinder noch nicht oder doch fast nichts zum Familienunterhalt beitragen können.

Diese 177 Familien zählen insgesamt 912 Kinder, durchschnittlich also 5 Kinder pro Familie. Die fünfkindrige Familie ist auch diejenige, die am häufigsten vorkommt. Etwa ein Drittel der Familien haben 4 Kinder, etwas mehr als ein Drittel haben 5 Kinder, ein Fünftel sind Sechskinderfamilien, die übrigen haben 7, 8 und 9 Kinder.

Mit was für Einkünften müssen nun diese sechs- bis elfköpfigen Familien auskommen? Nicht überall konnte das eindeutig festgestellt werden, vor allem da nicht, wo das Einkommen von dem jeweiligen Ertrag des Bodens abhängig ist und somit starke Schwankungen aufweist. So im Falle der Weinbauarbeiter zu Vully, die per Herbst einen festen Betrag von 80 Rp. erhalten, wozu dann ein Fünftel des Ertrags kommt. In guten Jahren bedeutet das eine ungefähre Einnahme von 2500—3000 Fr., in schlechten von 1800—2000 Fr., freilich vielfach bei freier Wohnung. Von diesen 177 Familien konnten wir nur bei 157 die Höhe des Einkommens mit einiger Sicherheit feststellen.

Wenn aber zwei daselbe Einkommen haben, so ist es doch nicht immer daselbe. Ein anderer ist es, ob ich mit 4000 Fr. in einem Dorf oder in einer Großstadt leben soll. Deshalb teilte wir die Familien in drei Kategorien: Die Großstadtfamilien (Zürich) für die, die Familien der größeren Städte Lausanne, Bern, Winterthur, St. Gallen und die dritte Kategorie die Familien in ländlichen Orten und auf dem Dorfe.

Nur in wenigen Fällen (3 von 36) finden wir in Zürich ein Einkommen von bis und mit

3000 Fr.; in den vorigen genannten größeren Städten müssen jedoch schon 17 von 40 Familien damit auskommen, in der 3. Kategorie haben sogar fast 3/4 der Familien (38 von 81) ein hoch bedeutsames Einkommen; Einkommen von 1800, 1900 Franken im Jahr sind auf dem Lande keine allzu große Seltenheit. — 14 von den Zürcher Familieneinkommen bewegen sich zwischen 2000 und 4000 Fr., zwischen 4000 und 5000 Fr. und nur 4 liegen darüber hinaus. Von den 40 Familien der größeren Städte verfügen nur 5 über mehr als 4000 Fr., in Kategorie 3 sind es gar nur 5 von 81. Schlüsse aus diesen Zahlen werden ungeschicklich zu ziehen sein, wenn wir bedenken, daß z. B. das Betriebsamt Basel als niedrigstes Existenzminimum für ein kinderloses Ehepaar 2240 Fr. annimmt.

Aber nicht nur die Ortsverhältnisse haben hier für die einzelnen Familien etwas zu bedeuten, sondern auch die Kinderzahlen. Es sind zwar 7köpfige und eine 9köpfige Familie, die in Zürich aus 3000—3500 Fr. leben müssen, fünf 7köpfige, drei 8köpfige und fünf 9köpfige Familien, die in den größeren Städten 3000 Fr. und weniger zu verbrachten haben, und zweiundzwanzig 7köpfige, neun 8köpfige und fünf 9köpfige Familien, die in derselben beneidenswerten Lage sind. Das bedeutet immer ebenso viele Menschen, die beherbergt, genährt, bekleidet, beschult sein wollen, die auch gern hin und wieder ein besonderes Vergnügen hätten und denen dieses oder jenes Mißgeschick zustoßen kann.

Nicht immer ist es übrigens der Vater allein, dem die Familie diese Einkommen verdankt; in einem Viertel aller Fälle ist die Mutter an der Erwerbstätigkeit beteiligt. Dabei sind alle die Fälle nicht berücksichtigt, da die Mutter als Gattin eines Kleinbauern oder eines Pächters im Betrieb mitarbeitet. Ich glaube, mit einem Viertel ist die Zahl der Mütter, die außer den Hausgeschäften noch andere Arbeit verrichten, keineswegs zu hoch angehen. Wie oft es sich bei dieser Arbeit um regelmäßige Ganztagsarbeit handelt, kann nicht bestimmt angegeben werden; doch scheint es sich häufig um Stundenarbeit oder Tagelohnarbeit an einzelnen Wochentagen zu handeln. Was solche Stundenarbeit bedeutet, mag aus dem Beispiel jener Mutter ersichtlich werden, die täglich von 4—8 1/2 Uhr morgens ein Lokal reinigt. Solche Stundenarbeit ist in manchen Fällen einfach eine Aufgabe zum normalen Tagesarbeit der Mütter. Unter dieser erwerbenden Mütter sind 8 Mütter von sechs und 3 von sieben Kindern. Selten scheinen die Großmütter geworden zu sein, die im Familienverband mit den verheirateten Kindern leben und da noch mit anpacken können. Nur in 9 von 177 Fällen wird eine Großmutter als Hausgenossin angegeben, und nur in einem einzigen Fall wird ausgedrückt, daß sie den Haushalt leitet, während die Tochter auf Verdienst ausgeht.

Es gibt freilich Leute, die angesichts solcher Einkommensverhältnisse sagen, bei Gleichzeitigkeit, Sparfamkeit, Ordnungsliebe, Genügsamkeit und allen andern menschlichen Tugenden lasse sich auch mit geringen Mitteln auskommen. Aber selbst diese Optimisten für andere werden meist etwas kleinlaut, wenn ihnen die Wohnverhältnisse nicht gefallen. In 6 Fällen verfügen die uns gemeldeten Familien über ein einziges Zimmer. Sie werden wohl die Küche als Wohnraum benötigen; aber zum Schlafen steht ihnen ein Raum zur Verfügung, und zwar handelt es sich dabei um 1 Ehepaar mit 3 Kindern (zwei weitere Kin-

Ricarda Hud.

Von Dr. Helene Turman.

Ricarda Hud, die am 28. August im Goethepreis der Stadt Frankfurt am Main für ihre Dichtungen (Romane und Gedichte) erhalten hat, ist eine überlegene geistige Betrachterin des heutigen und des vergangenen Lebens. Sie deutet uns das Leben aller Zeiten und lenkt unseren Blick auf die Werte, die wir festhalten oder wieder suchen sollten. Sie ist vielen Menschen Führerin, nicht im täglichen politischen Verhalten, aber in dem sie die großen Grundlinien des Lebens aufzeigt. In laug ist die Führerin in der menschlichen Dichterkategorie, die sie leben lehren kann übertragbar machen.

Ricarda Hud sieht das menschliche Leben als Spiel von der bunten Naturhaftigkeit bis zum Bewußtsein und seiner höchsten Steigerung, die sie als das „Selbstbewußtsein“ bezeichnet. Wohl dem, der „Selbstbewußtsein“ verbindet mit Natur und Substanz. Genie ist ihr das Wesen und Schaffen können zugleich. Und wie leicht sie das Genie, das unbedeutend und bewußt zugleich ist! In ihren Geschichten u. Caribadi haben wir ihre Darstellung eines männlichen Genies. Die Selbsterkenntnis ihres Romans, Galide in den Erinnerungen des Jakob Ulsen (1892), die der Frau das weibliche Genie verbindet mit Natur und Substanz, treiben läßt und willig ihrem Schicksal mit Liebe und Tod sich ergibt. Ohne mit dem Genie zu rechnen und zu rechnen, lebt und stirbt sie. Sterben können wie der einfache Mensch, das ist ein Zeichen dafür, daß man noch ein ganzer Mensch ist. Wehe dem, der sich gegen den Tod

verweigert wehrt. Bei ihm hat sich das Bewußtsein und Selbstbewußtsein auf Kosten der natürlichen Substanz entwickelt. Wehe dem, der sich höheren Mächten nicht mehr unterordnen kann, bei dem seinem Verstand alles selber in die Hand nehmen möchte! Der arme Verstand, wenn er zu etwas herangeholt wird, das dem Werte des Lebens, der Natur, des Liebes, dann läßt er die Menschen jämmerlich zu Grunde. Der Staat wird bei ihnen zur Maschine. Starke Worte findet Ricarda Hud darüber in ihrem Buch „Michael Bakunin und die Anarchie“, besonders in dem Abschnitt „Deutschland um 1840“.

Was einmal ein Gott, ein Ideal, gewesen ist, sinkt für immer in einen leeren Bewußtsein, ja zu einem Neben einem Bannwort, wenn wir ihm nicht ständig erneuert, nicht ständig ihm kämpfen. Das Menschliche wird ganz überflüssig, wenn wir in einem zentralisierten Staat leben, in dem alles von selber und vor werden, wenn wir glauben, wir könnten eine errungene Kultur ewig genießen. Daß Ricarda Hud, dem Kampf, dem ewigen Sichbewahren das Wort redet, aber daß sie nicht den letzten doch ganz mechanisierten Staat, versteht sich von selbst. Im mechanisierten Staat schneidet alles Unmittelbare und Mutige. Man will sich loskaufen von allem, was noch wie eine Verpflichtung drückt. Es wird dem Bürger des mechanisierten Staates wohl schwer, seine Brüder und Schwestern in Armut und Elend neben sich vornehmen zu sehen; aber hat alles für sie zu geben, wenn er, ein wenig geben zu können. Er will sich loskaufen durch eine wieder oft fast mechanisch betriebene soziale Fürsorge. Aber das wird den letzten Rest geraden und fernen Empfindens, den er in sich trägt, nur belastet. In ihrem Roman „Aus der Trümpfgrube“ (1902)

bringt Ricarda Hud in dichterischer Weise die Verpfeilung des Reinen aus, der besten möchte, und es nicht kann, weil er sich immer noch zu sehr schont. Unter sich sieht er Menschen im Wasser versinken, während er in erleuchtetem Schiff, unter Klängen der Musik, oben vorüber fährt. Die Webe der Geschichte kann in den Formen des mechanisierten Lebens nicht mehr bestehen. Aber selbst dort, wo sie angedeutet hochgehört wird, kann sie verzerrt, überwertet, das Leben aus seinem natürlichen Fluß herausreißen: das Geschlechtliche, vor allem andern geeignet, die Menschen einander innerlich nahe zu bringen und sie beieinander zu halten, bringt sobald es als Anknüpfung des Lebens zum Ende der zweiten Banden in dem dreibändigen Werk „Der große Krieg in Deutschland“ (1912 bis 1914), ihrer gewaltigen Darstellung des 30-jährigen Krieges. Die Gestalt des ewigen Juden tritt dort auf und verdrängt, eine Vision. Auch Völkermord werden können. Sind sie nur bis zu einem gewissen Grade beherzt, so können sie sich durch neues Blut verjüngen, wobei man werden ist alles.“ In ihrem Buch „Der Sinn der heiligen Schrift“ (1922) sagt die Verfasserin, der Mensch lebe heute nicht mehr unbedeutend, nicht mehr „aus der Mitte heraus“, nicht mehr als ein Ganzes; „Da er nicht mehr der Wille heraus lebt, — gibt er seine Herrscherstellung inmitten der Welt

auf und wird ein nebenflüchtiger Teil von ihr, wie er auch nur teilweise lebt. Vielleicht aber, daß er Weile und Gesierneffere einmal beiseite wirft, wenn er sieht, daß das Sichtbare ihn mit allen seinen vermeintlichen Offenbarungen nur martirt, arm und elend macht, wie einen unter der Erde wühlenden Schatzgräber, indes die Krone des Lebens über ihm im Unlichtbaren schwebt. Wäre es nicht möglich, daß er freiwillig die Maschine opferet? Könnte es nicht die Armut sein, die uns in das verlorene Paradies zurückführt? Wenn ich nicht glaube, daß das Bewußtsein schließlich zum Unbewußten unter Gott zurückzuführen müßte, hätte ich dies Buch nicht geschrieben.“

Internationale Plastikausstellung in Zürich.

Endlich eine Ausstellung, die das lebendige Interesse weckt! In der großen, internationalen Plastikausstellung des Zürcher Kunsthauses (Dauer bis 30. September) wurden von rund 200 Werken etwa 50, die zum Teil wegen ihrer Größe in einem Raum gar nicht hätten gezeigt werden können, in den Szenarien vom Zürichhorn bis Stranbahn, im Volkspark, im Garten des Kunsthauses, auf dem Rathaus und vor dem Bellevue über dem Kantonsmuseum ausgestellt. Die Schau greift über die Forderung der Kunstwerke in geschlossenen Räumen hinaus ins Freie, wohin die Figuren auch hergehören und wo sie ihre Kräfte, ungehemmt von starrer Museumsluft, ausstrahlen können. Vom täglichen Leben, von Licht und Luft umflutet stehen die Plastiken während der kurzen Anstellungsstunden

der wurden auswärts untergebracht, weil kein Platz für sie vorhanden war, ferner um 2 Elternpaare mit je 4 und um 3 Elternpaare mit je 5 Kindern. 55 unserer Elternpaare, also fast ein Drittel, haufen in 2 Zimmern, manchmal einem Zimmer und einer Maniarde, darunter sind 18 Eheleute mit 5 Kindern, 10 Eheleute mit 6 Kindern, 7 Eheleute mit 7 Kindern und 2 Eheleute mit 8 Kindern. Zum Teil handelt es sich dabei um tuberkulosegefährdete Familien.

Dabei kommen die beweglichsten Klagen über die Wohnungsnot nicht etwa aus der Großstadt, sondern vom Lande. So kehrt auf den Wegen eines waldländischen Weinbauerdorfes die Klage immer wieder: „La famille avec plusieurs enfants ne trouve pas de logement.“ Kommen solche Familien dann nirgendwo unter, so erziehen sie schließlich im Häuschen und laden sich unerschöpfliche Familien an. An jenem Ort finden wir eine Familie, die bei einem Einkommen von 3600 Fr. mit 900—1000 Fr. für Hypothekenzinsen und Amortisation rechnen muß, eine andere bei einem Einkommen von 300 Fr. mit 800—900 Fr.

Die Aufwendungen für die Wohnung in der Großstadt sind verhältnismäßig hoch. Sie betragen sich um 1000 Fr. herum, steigen aber öfters bis 1300 und 1400 Fr. und sind somit etwas größer als der Fünftel des Einkommens, der auf die Wohnung verwendet werden dürfte. In den größten Städten ist die Mietezeit bei angegebenen Mietzinsen (24) unter 700 Fr.; die höchsten sind meist 720—900 Fr., in Bern gelegentlich auch höher. In der 3. Kategorie finden wir wenig Mietzins über 700 Fr. Manchmal sind die Mietzinsie auch erstaunlich niedrig. Das Wunder ist uns nicht mehr, wenn wir auf Einzelgehälter achten, die uns mitgeteilt werden. Es gibt da noch Wohnungen, die weder laufendes Wasser noch Licht besitzen; die Küche ohne direkten Ausgang an die Luft ist keine Seltenheit. Häufig handelt es sich um Sonnenlose, ja um rechte Käume.

Dah unter diesen Umständen die Gesundheitsverhältnisse oft zu wünschen übrig lassen, wundern wir uns nicht. Mit Bewunderung wird aber häufig bei der Frage der Lebensführung darauf hingewiesen, wie tapfer sich diese oder jene Familie durchschlägt. Wohl hören wir hin und wieder auch, die Mutter sei unordentlich oder etwas faul; aber viel häufiger wird sie anerkennend erwähnt. Und dennoch müssen 70 unserer 177 Familien unterhütet werden. Bei dieser Zahl handelt es sich ohne Zweifel um ein Minimum. In einzelnen Orten wird auf die Frage nach der Unterstützung nicht geantwortet, und dann liegt es ja auch in der Natur der Dinge, daß die Leute über diesen Punkt nicht sehr mittelbar sind. Da gibt es Fälle, wo es fast ausgeschlossen erscheint, daß die Leute ohne Hilfe auskommen, so jene Zürcher Familie, die, mit 5 Kindern, gegen ein Einkommen von 3780 Fr. für Hauszins 1482 Fr. ausgibt. Kann eine siebenköpfige Familie in Zürich mit 2300 Fr. den gesamten Unterhalt aller dem Hauszins betretener? Für die kinderreichen Familien der unteren Schicht stellt sich folgende Alternative: Entweder in Armut leben, weil man auf fremde Hilfe verzichtet, oder aber nach geborenen Verhältnissen streben und sich dann doch helfen lassen. Ein Mittelweg besteht darin, daß auch die Mutter auf Verdienst ausgeht; doch vermag auch dieses Ausnahmsmittel in 17 von 37 Fällen die Unterstützung nicht entsprechend zu machen.

Nur im Waadtland (Orbe) werden ausdrücklich Kinderzuzüge erwähnt, die vom Arbeitgeber (Petit-Salier-Köcher) ausbezahlt werden. Sie betragen in einer Familie von 5 Kindern 420 Fr. im Jahr, bei 6 Kindern 504 Fr., bei 7 Kindern 588 Fr. Wenn Kinderzulagen nicht nicht erwährt werden, so werden sie in Zeit und Wahrheit doch überall dort ausgetrieben, wo die Familien regelmäßige Unterhaltungen erhalten. So hören wir von monatlichen Unterhaltungen von 120 Fr., 100 Fr., 80 Fr., 50 Fr. Was sind sie anders als Familienzulagen aus öffentlichen Mitteln? Ist da der Wunsch so fernzulegen, daß diese Familienzulagen richtig organisiert werden und allen bedürftigen Familien zugute kommen könnten?

Wir sind uns bewußt, daß diese Umfrage nur Hinweise geben kann. Sie sollte in viel größerem Umfang durchgeführt werden, um endgültige Resultate zu liefern. Doch kann das dann nicht mehr Aufgabe einer kleinen Kommission sein. Das eine daß sie wohl gesagt, daß es kein müßiger Zeitvertreib ist, wenn man auf eine

bessere wirtschaftliche Versorgung der Familie hinarbeitet. Wir möchten wünschen, daß gerade die Frauen das erfassten und daß sie sich zur Teilnahme und Mitarbeit einfinden werden, wenn im kommenden Herbst in einer großen Tagung diese Angelegenheit öffentlich besprochen werden soll.

G. Gerhard.

Eine große internationale Kundgebung für die Abrüstung,

die im November dieses Jahres in Paris stattfinden soll, wurde auf Einladung der französischen Vereinigung für den Weltfriedebund am 25. Juli in Paris vorbereitet. In dem vornehmsten Sitzungssaal der Wopelle Ecole pour la Paix am Quai d'Orsay fanden sich unter dem Vorsitz von Lord Robert Cecil Vertreter von 10 Ländern und 50 Organisationsgruppen, Menschen aller politischen Lager und Bekenntnisse.* Es konnte ein ganze Reihe von eine friedliche Verständigung aller Völker Friedensgebäude.

Des Tages gütigen Lord Cecil diplomatischem Geschick verdankte man es, daß die Konferenz zu einem guten Ende geführt werden konnte. Die Gespräche teilten sich in 2 Hauptgruppen: Erstens die technische Vorbereitung des Kongresses und zweitens die Verständigung über eine von Lord Cecil vorbereitete Resolution, welche als geistige Basis des Kongresses dienen soll.

Der Kongreß soll in Paris stattfinden und zwei Tage dauern. Es sind 4 Konferenzen vorgesehen, 2 für das Plenum und 2 für einen Meinungsaustausch der Delegierten, der hauptsächlich die besten Möglichkeiten einer weiteren Propaganda erwägen soll. Am Abend des zweiten Tages soll eine große öffentliche Versammlung im Trocadero mit bedeutenden Rednern stattfinden.

Die vorgelegte Resolution war der Gegenstand langer, teilweise mühsamer Beratungen. Man weiß ja, daß — um nur 3 Nationen zu nennen — die Engländer, Franzosen und Deutschen verschiedene Begriffe von Abrüstung haben. Die Deutschen wünschen Gleichheit der Abrüstung, die Franzosen verlangen die „organisation juridique internationale“, was eine internationale Polizeigewalt bedingt, die Engländer wollen hierzu nichts wissen. Schließlich gelang es aber doch, sich auf einen gemeinsamen Vorwort zu einigen. Die angenommene Resolution betont als Zweck der geplanten Konferenz, dem Verlangen aller Völker nach Einschränkung der Rüstungen durch eine internationale Vereinbarung Ausdruck zu geben. Zu diesem Zweck sollen die Vorkände aller großen politischen, sozialen, religiösen und intellektuellen Vereinigungen dieser Nationen zu einer außerordentlichen Versammlung und Manifestation eingeladen werden, die nachdrücklich der Auffassung Ausdruck geben soll, daß die Abrüstung eine einsetzende Voraussetzung für die Degeneration des Friedens und die Wiederherstellung des Vertrauens ist, wobei die wirtschaftliche Degeneration abhängt. Die wirtschaftliche Sicherheit werde nicht aufgegeben auf der Konferenz der Rüstungen, sondern nur auf der Zusammenarbeit und der Solidarität der zivilisierten Völker im Hinblick auf die Verhütung der Kriege. Die Unterzeichner des Friedensvertrages von 1919 und der anderen internationalen Dokumente seien bei ihrer Ehre gehalten, sowohl ernstlich für die Abrüstung zu sorgen als auch die andern Klauseln ihrer internationalen Verpflichtungen zu erfüllen. Ein System der Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen aller Gebiete unter der Kontrolle einer internationalen Kommission solle allen Staaten Verpflichtungen gleicher Natur auferlegen, so daß allmählich — durch diese Verminderung der Rüstungen — die Gleichheit der Völker in der Sicherheit entstehen kann. Ein solches System, das die Internationalisation des Luftverkehrs einschließt, muß dazu führen, Waffen, die besonders dem Angriffszweck dienen, auszumergeln. Die Genehmigung einer solchen Resolution durch eine solche Konferenz würde den Regierungen zeigen, daß die Völker alle noch so kühnen Vorschläge für Frieden und Abrüstung, welche ihre Führer ihnen unterbreiten, unterstützen werden. So könnte die Annahme einer

* Als einziger Schweizer Vertreter war eine Delegation des Bundes schweizerischer Frauenvereine amwesend.

solchen Resolution stark zu einer moralischen Abrüstung beitragen.

Und so ist zu hoffen, daß die wirkliche Politik sich in absehbarer Zeit von der großen Friedenssehnsucht der Völker beeinflussen lassen möchte.

Eine kirchliche Abrüstungskonferenz in Cambridge.

Vom 1.—5. September findet in Cambridge eine wichtige Tagung des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen statt. Ihr Hauptthema ist die kirchliche Haltung gegenüber dem Weltfrieden, insbesondere die Stellung der Kirche zur Abrüstung. Man erwartet Delegierte von mehr als 80 Bausperreignissen, die dann nach der Tagung die Aufgabe haben, inmitten ihrer Völker mitzuhelfen, daß die kirchlichen und kirchlichen Vereinigungen mit großer Enthusiasmus die Einzelarbeit tun, die im Hinblick auf die Konferenz in Genf zur Erleichterung der geistigen Atmosphäre noch getan werden muß.

Ein Aufruf zum Gebet für die Abrüstungskonferenz.

Ein Aufruf an die Glieder aller christlichen Gemeinschaften, die Vorrede, die der Weltabrüstungskonferenz von 1922 vorangeht, zu öffentlichen und privaten Gebeten um Erfolg derselben zu bemühen, ist von den Erzbischöfen von Canterbury, York, Wales, Armagh und Dublin, vom Moderator der Kirche von Schottland, vom Bischof von Aachen, dem auch der bischöflichen Kirche von Schottland, und vom Leiter der kirchlichen Bewegung ausgeht. „Eine große Verantwortung, lautet der Aufruf, wird auf den Angehörigen der Nationen, die der Konferenz beizutreten, lasten. Es gebietet sich, daß sie an die Aufgabe herangehen nicht nur von den Hoffnungen ihrer Vorfahren begleitet, sondern durch deren Gebete unterstützt.“

„Die Frauen müssen mit dem Herzen dabei sein.“

Diese Worte hat Herr Bundesrat Schultze bei der Eröffnung einer großen Volkstagung zu Gunsten der Alters- und Hinterbliebenenversammlung, die letzten Sonntag der freiwirtschaftlichen Partei in St. Gallen veranstaltet und zu der nicht nur Parteimitglieder, sondern auch eine große Anzahl von Frauen eingeladen worden waren. Erstere haben sich in einer sehr großen Zahl eingefunden, die langen Reihen der Männer waren ganz durchsetzt mit Frauen und sie lösten so selbstverständlich unter ihnen, als ob es ganz natürlich und selbstverständlich wäre, daß sie hier mitwirkten. Und auch die Frauen sind es, die es sind und es war doch eine so wichtige Versammlung. Denn, ist die Beratung über eine so wichtige Gesetzesvorlage nicht etwa ein Stück Politik, wichtiger Politik? So haben also die Frauen ohne daß es ihnen weiter zum Bewußtsein kam, an einer wichtigen politischen Versammlung teilgenommen, eine politische und selbstverständlich, und eben so natürlich und selbstverständlich sind sie auch von dem Vorliegenden, Herrn Ständerat Leoje-Benz, und von Herrn Bundesrat Schultze begrüßt worden. „Ich danke dem Komitee der freiwirtschaftlichen Partei dafür, mich lehrte, daß es auch die Angehörigen anderer Parteien zur heutigen Tagung eingeladen hat, die am Zustandekommen dieser Arbeit ein ganz spezielles Interesse haben und die mit dem Herzen dabei sein müssen, wenn wir siegen wollen.“

Man ist sich in politischen Kreisen also wohl bewußt,

was die Frauen bei der kommenden Abstimmung für die Vorlage bedauern werden, nicht wird von ihrem sozialen Bewußtsein, von ihrem Mitleid und Lebensgefühl abhängen. Sie werden ihre Männer, ihre Brüder, ihre Kameraden anfeuern, sich für das Gesetz einzusetzen, sie werden durch ihr eigenes großes, öffentliches Interesse zeigen, welche Wichtigkeit diesem Gesetz beigemessen werden muß. Wie bei der Abstimmung, so wird man sich auch diesmal wieder sagen: Wären unsere Frauen das Stimmrecht, es müßte uns um die Abstimmung nicht lange sein. An solchen, sonst erlebten Beispielen muß die Idee des Frauenstimmrechts an Boden gewinnen. Und sie gewinnt sie auch, das hat die Volksversammlung auf dem steinigen Boden St. Gallen mit ihrer großen Zahl von Frauen bewiesen. * * * Aber nicht nur vom Standpunkt des wachsenden politischen Interesses der Frauen und der wachsenden Erkenntnis von dem Wert dieses Interesses aus wollen wir diese Tagung werden, sondern vor allem von der Vorlage selbst wollen. Man kann es den Frauen nicht genug ins Bewußtsein hämmern, ein wie großes Interesse sie an der Alters- und Hinterbliebenenversicherung haben: Einmal um ihrer sozialen Verantwortung willen als Bürgerinnen für alle unsere Mitmenschen, die uns nicht in der Seele weh tun, wenn alle Versicherungen, Beteiligungen, Pauschalrenten, wenn alle Männer und Frauen immer noch ihrer mühseligen Arbeit nachgehen müssen, oft auch dann noch, wenn sie kaum mehr können, nur weil ihnen die Mittel zum Leben fehlen. Muß es da nicht jeder Frau ein Persönliches sein, zu ihrer eigenen Verantwortung, damit ein größeres Wert wie die Altersversicherung zu Stande kommt, damit für diese armen Alten von Rechts wegen gehört wird?

Aber auch um ihrer selbst willen haben die Frauen ein überaus großes Interesse an dem Gesetz. Sie sind darin außerordentlich gut gefestigt, vor allem sie sind darin dem Manne vollständig gleichgestellt, es besteht keine einzige Einschränkung für sie. In der langen Zeit der Vorbereitung hat es allerdings auch Waden gegeben, wo dem Mann die Vorrechte der Frau gelten, vom Wahlrecht ausgenommen werden, ihre Rechte sollte keiner sie als das des Mannes.

Aber alle diese Schiedsstellungen sind schließlich, nicht zum wenigsten auch dank der Wachsamkeit der Frauen, überwunden worden. Heute sind sie wohl gelagt an Rechten dem Manne vollständig gleichgestellt. Darüber hinaus ist die Versicherungsfrage auch ein Fortschritt für unsere Frauen und die Männer. Wir als Frauen wollen ja zu Genüge wissen, welche soziale und wirtschaftliche Katastrophe dem Tode des Vaters über die Frau und ihre Kinder hereinbricht, wenn sie schließlich es für die Frau ist, wenn man ihr die Kinder abnehmen und im Waisenhaus verlegen muß, weil sie selbst die Mittel für sie nicht aufbringen kann. Die Waisen- und Waisenwerke sind in der Zukunft eine große Sorge abnehmen und ihr das Zusammenleben mit ihren Kindern, aber auch den Aufbau einer eigenen Existenz ungemein erleichtern.

So haben wir Frauen ein großes Interesse an der Alters- und Hinterbliebenenversicherung. Wabrlich, wir müssen mit dem Herzen dabei sein! Und wir sind es auch, dessen dürfen wir Herrn Bundesrat Schultze versichern. Was die Frauen Land und auf dem durchsichtigen Aufklärung, was es von Mensch zu Mensch, ist es durch Teilnahme an großen öffentlichen Versammlungen, ist es durch eigene Verantwortungen solcher Art tun können, das werden sie tun. Und viele, viele wird es unter ihnen geben, die es wiederum nicht bedauern werden, daß sie es nicht auch mit der Tat beweisen können, weil sie nicht auch mit der Stimme in die Urne legen dürfen.

Das soll uns aber nicht hindern, meistens das zu tun, was wir unter diesen Verhältnissen tun können. Es ist unendlich viel mehr als Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit. Es ist Aktivität, Vergegenständlichung. Wir werden mit dem Herzen dabei sein!

Einer pädagogischen Pionierin.

Am 22. August starb in Zürich in hohem Alter von 84 Jahren die durch ihre Lehrkräfte und die italienische Sprache weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannte Frau Sophie Heim. Frau Heim (geb. Maria Verina Saragiolia hat bei ihrer Bestattung folgende Worte gesprochen: * * *

Verehrte Trauerversammlung!

Das Rektorat der Zürcher Mädchenschule hat mich beauftragt, Ihnen Frau Sophie Heim als Lehrerin und als Fachlehrerin des Italienischen in Erinnerung zu rufen. Umso will-

* Frau Heim wurde in Zürich am 21. Mai 1847 geboren; in Zürich starb sie am 22. August dieses Jahres. Bei ihrer Kremation segnete Frau Heim die Teilnehmerinnen des Bestattungswesens und ihr harmonisches Charakterbild.

ger folge ich diesem Auftrag, als es mir be-
sonders war, an der Schule Frau Heims Nach-
folgerin zu werden, seit etlichen Jahren, das
heißt, seit eine neue kleine Weggenosse unsere
Wohndörfer trennte, sie öfters zu sehen, stets
von neuem in Ehrfurcht und Dankbarkeit zu ihr
empfangen.

Frau Sophie Heim trat 1875, während der
bevorstehenden Leitung Zehenders, in den Lehrkörper
der höheren Mädchenschule ein und gehörte
ihm an bis zur Jahrszahl 1906, neben be-
rühmten Männern — Gottfried Kintler, Bach-
gold, Schweizer-Eidler, Meyer v. Kononau,
Dechsl — neben hochbegabten Frauen — Ge-
mille Widart, Miranda Dubs.

Für ihr Erzieher- und Lehramt war Frau Heim
vorzüglich geeignet und gerüstet. Geeignet durch

an den schönsten Partien Zürichs, die sich jeder
Bühnenbau für seine Schöpferin träumt, da in
einem geometrisch ausgelegten, farbigen Blumen-
bett, dort zwanglos in der anmutigen Weite des
Raumes, im zärtlichen Grün des Waldes, oder
als große Denkmalschöpfung und Entwürfe an Straßen
und auf Plätzen.

Gleich beim Willkomm am Altonai steht auf niedri-
gem, vieredrigem, Kolumben, der wie ein sonnen-
brannter Körper oder gelbte „Arbeiter“ von
Christoph Voll (Karlsruhe). Gewaltig wächst die
flämmige Gestalt in den freien Raum, steht be-
dröcklich in ihrer dumpfen Krone, befreundet, die
Arme auf den Hüften gelegt, mit schiefen
Füßen und schiefen Wangen. Kontrastvoll ist dieser
Blick auf der Vierfüßler der beiden Torlo-
sche Schwestern Carl Willes, der von seinem Vor-
gekommen, hohen Sockel wird über den See blickt.
Das Wort flüchtig drängt sich auf angedichtes
marmorvernes, edlen Bildwerkes, dem wie einer
verwundeten Antike Kopf und Arme fehlen; über-
haupt fehlt man die Wirkung der Antike in der
geordneten Ausrichtung, in dem Blick der
leichte Patos der Körperbewegung, das be-
geleitete Bescheiden und die auf dem Standbein ruhende,
etwas vorgeschobene Hüfte, mit dem leicht zu
zurückgehenden Körper, dieses schöne Bildwerkes
in den Schülern durch kräftige Horizontale gehalten.
Von beiden Künstler Willes erhebt sich im Rahmen
des Bildes der Platte die frische, weiche, fast
flüchtige, aber die monumentale Einfachheit des Torlo-
sche glänzt ab.

Reim Hofen Eine steht die Kolossalfigur einer
Vallas Athene des Deutschen Karl Albitzer, ein
Kriegerdenkmalwurf für Karlsruhe. Merkwürdiges
Wert. Die Göttin, in archaischem Gewand mit
Schild, Speer und Helm, schreiet ungeschult und
wenig handfest einher, weil in ihrer Bildbau-

nach unten verschmälert. Die Gewandfalten und
die großen gefalteten erscheinen eigentümlich tief
eingeschnitten. Ebenfalls von Albitzer steht in den
Lualantagen, umspielt von schiffartigen, zartem
Gitter, eine Frauengruppe, weniger bedeutend als
reizend und empfindlich wirkend in ihrer entzückten
Anstellung.

Die Lualantagen sind überhaupt wunderbar be-
reicht. Ansehend ist ein schönes Baum, steht
in der großen Weite die dunkle Bronze des „fin-
nischen Mädchens“ oder „Mädchen im Schnee“ von
Wäinö Waltonen (Sellingfors). Von den vier
Monumentalfiguren der Ausstellung (Voll: Arbeiter,
Wäinö Waltonen, Albitzer: Vallas Athene), die allein
schon durch ihre übermenschliche Dimension in-
finitesimalen Wert annehmen, ist das Mädchen
ihre Größe am höchsten. Es ist herrlich, an diesem
Vorwerk hinauf zu sehen in das so langen, dichtem
Haar umflossene Antlitz, dem Arm zu folgen, der
gebogen träumerisch in das Haar greift. Große
Plastik hat meist etwas Barockes, diese Figur
aber strahlt eine lyrische Stimmung aus, die Otto
von Guericke in dem Wert hat der Ausstellung
folgebahnt hat. Derweil Weiler Wäinö Waltonen
sich auch die überlebensgroße Bronze des Säuer-
Kummi, die sinnvoll, aber zu wenig beachtet,
auf dem Turm des Kantonschule steht; auch
hier der Bronzezeit etwas dunkel, die Gestalt als
Hauptplastik von allen Seiten vollkommen durchge-
bildet. Der Säuer, in leichtem, schwingendem, we-
lichem Aussehen, ist dem Körper nach rechts
gedreht und den Kopf als Ausgleich nach links ge-
wandt, scheint bewegt und ruhig zugleich, in
vollender Harmonie des Kräftefeldes. Keine der Sport-
figuren, die in der Ausstellung mehrfach begegnen,
hat diese Sporttiefe und Schönheit des runden
Antlitz. Das Antlitz ist fast ausschließlich auf die Wieder-

gabe des menschlichen Körpers beschränkt, und trotz-
dem sind der Ausdrucksmöglichkeiten unendliche. Ge-
rade beim Bildportal der Kantonschule haben zwei
Schweizer Bildhauer, Edward Vid in einem feine-
rassigen, schmaltgebauten „Jüngling“ und Ernst Hel-
ler in einem plumpen, massigen „Schwimmer“, zwei
verschiedene Welten gestaltet. Die Variation
von Form und im Ausdruck erstreckt sich auch
auf das Material: ein georgisches Bronze- und
schiedener Tönung von Gold bis zu tiefem Schwarz,
da eine harte, gehauene Steinfigur, eine geschnittene
Goldplastik, getriebene Tonfiguren oder im Bild-
portal gar die luftigen, bunten Majoliken (von Josef
Baderle, München), indes Marmor, der fähle, fähle,
fähle Marmor, in den letzten Jahrzehnten in Wis-
senschaft gekommen ist.

Der größte Teil der Ausstellung, die etwa
80 Künstler europäischer Bedeutung aus 15 Län-
dern vereinigt, findet sich im Kunsthaus selbst, fast
im ganzen, ersten Stockwerk und im Garten. Dort
steht mit Figuren der Schweizer Bild, Huber, An-
bacher und Sarki die „Gefesselte von Dula“, die
jenseit der Gemälde des Kunsthauses in der un-
ersichtlichen Schulbuchhalle überbleibt. Wundervoll
steht die Figur im Freien auf und man möchte sich
den Kunsthausgarten dauernd mit Figuren geschmückt
wünschen, was eigentlich selbstverständlich sein sollte.
In den Museumsräumen selbst muß sich der Be-
sucher erst unter den vielen, ausstellungsmaßig wahr-
geplaketen Figuren zurecht finden. Im Westflügel
des Kunsthauses, im 1. Stock, eine ansehnliche
teure, Plakette, von allen Seiten schwebend, hat
sie in der plastischen Form behandelt. Am Weite-
sten, „Wald“ und „Wald“ hat sich der Gestaltungs-
weise verschiedener Künstler entzündet. Die große
plastische, im Ausdruck eigentümlich liegende Pro-
prietäre des Dänen Linar Ikon Frank steht in den
Lualantagen, kleinere Figuren im ersten Kunst-

hausflügel. In einem Seitenaal ungeschult aufgestellt
findet sich die „Bemüht mit der Halse“ von
Artide Maillou, ungeschulterweise keine feiner
Figuren im Freien. Maillou und Despiau, die
Namen dieser beiden französischen Bildhauer werden
oft genannt. Beide sind von der Antike mit her-
lichem Gefühl für lebendige Plastik erfüllt worden,
erleben und leben von den Menschen als der ganzen
Frauenfiguren in prachtvoller Fülle. Das moderne
Schönheitsideal mit schmalen Hüften und langen
Eckbeinen steht in Maillou wahrhaftig keinen Inter-
preten, seine strahlenden Mädchen stehen fest auf
harten Beinen und sind bewegt von warmer Empfin-
dung, durchhaucht von gehobnem Leben. Despiau's
Bildnisfiguren erscheinen geschäftig von der Tradition
des Bildhauers, der die Antike im Künstler des In-
dium tritt wie ein Diener der Form zurück
und schafft mit den distanzierenden Mitteln, die jedes-
mal durch ihre Reinheit, durch das Unbedruckte,
Unwirkliche ergreifen. „Das Vollkommene erreicht
gering, ist groß.“

Ob in einem Atem nennt man den Schweizer
Künstler, der von den Bildhauern des 19. Jahrhunderts
Mittelschichten und ähnlich in künstlerischen Werten
und Temperament. Von Haller steht die große
„Kriegerin“, von Kolbe die „Jüngere Frau“, außer-
lich fähliche Figuren, in der Schau, beide mehr
auf Vorderansicht symmetrisch gestaltet. Der Kör-
per von Hallers Kriegerin richtet sich schmal und
kraft auf; der Kopf redt sich mit geschlossenen
Augen, der Blick ist nach unten, der Körper nach
vorne und stehen ab in idealer Symmetrie. Kolbes
Frau hockt und liegt, flücht, durchdringt von der
Empfindung ihres lebensfühligen Eigens kraft
für der Torlo nach hinten, bewegen sich die Hände,
ist der ganze Körper durchbeugt.

In einem einzigen Raum stehen Tierplastiken,
samt ihr überall der Mensch überbetet, außer in

tätigkeit übergeben wollen, die von den Ausländerinnen bevorzugt werden.
Wer Interesse an diesen sehr zu empfehlenden Kursen hat, möge sich die Programme von der Akademie Berlin 33, 30, Barbarossastr. 65) kommen lassen. Sie geben alle gewünschten Auskünfte.

Winterkurs auf Cafoja.

Im Volkshochschuleim Cafoja, Genzherbide-See, beginnt der Winterkurs diesmal am 26. Oktober und dauert bis zum 12. März 1932.

Die bisher vorwiegend theoretischen Stunden und Disputationen mit praktischen Arbeiten in Saug- und Küche. Weiter sind Stunden für Gymnastik, Singen und Handarbeiten vorgesehen, und es besteht die Möglichkeit Winterport zu treiben.
Der Unterricht umfasst vor Weihnachten etwa folgende Gebiete: Ernährungslehre, Saughaltungslehre, Erziehungsfragen und Einführung in die Psychologie des Kindes, Säuglingspflege.

Nach Januar werden verschiedene Vorträge in Cafoja sein, es ist vorgesehen, daß sie über folgende Gebiete sprechen: Soziale Fragen, Einführung in Kunstwerke, Friedensfrage, religiöse Fragen, Bürgerkunde.

Falls sich genügend Beteiligung findet, würden sich diejenigen Mädchen, welche bereits Ausbildung oder praktische Erfahrung in der Führung eines einfachen Haushaltes besitzen, zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen, in der die Gebiete der theoretischen Stunden noch vertieft werden können.

Von allen Mädchen, die nach Cafoja kommen, wird erwartet, daß sie im eigenen, sowohl als auch im Interesse der Gemeinschaft, in welcher sie dort leben, ernste Arbeit im Sinne und für die Stunden leisten. Das Ziel der Arbeit in Cafoja besteht darin,

soweit als möglich selbständige Menschen bilden zu helfen, welche ihren Weg im Leben finden.

Anmeldungen, denen ein selbstgeschriebener Lebenslauf beigefügt sein soll, sind zu richten an: Cafoja, Genzherbide-See. Das Anzeigebestragte Fr. 630.— und kann, wo die Verhältnisse es rechtfertigen, ganz oder teilweise erlassen werden.
Außer den Kursbeteiligten können Ferien- und Erholungsplätze für längere oder kürzere Aufenthalts Aufnahme finden. Von diesen wird erwartet, daß sie an den täglichen theoretischen Stunden teilnehmen.

Für die Winter-Vortragstätigkeit.

Gegen Ende des kommenden Winters, ungefähr in den Monaten Februar und März, wird Frau Dr. Alice Salomon aus Berlin wieder Vorträge in der Schweiz halten. Wir bringen dies gerne zur Kenntnis unserer Frauenvereine, die sich die Gelegenheit sicher nicht entgehen lassen werden, ihren Mitangehörigen die Bekanntschaft mit dieser hochbedeutenden Frau, der Pionierin auf dem Gebiete der sozialen Frauenbildung, zu vermitteln. Unter der Leitung von Frau Dr. Salomon und unter Mitarbeit bedeutender Forscher und Forscherinnen kommt gegenwärtig ein groß angelegtes Werk zur Ausgabe, „Stand und Entwicklung der Familie.“ Frau Dr. Salomon ist also die Verfasserin, auch über diese Fragen, die so eng mit dem sozialen Gebiet zusammenhängen und gegenwärtig alle Welt bewegen, zu sprechen.

Anfragen wegen event. Vorträgen sind direkt an Frau Dr. Salomon (Berlin, 33, 30, Luisenparkstr. 27), zu richten, und zwar bis spätestens Dezember.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Titel: Mittwoch, den 9. September, im „Dumont“: Hausfrauenverein Zürich und Umgebung: Monatsversammlung: **Sauwirtschaftliche Hauserei** von Frau Boghard-Fröhlich.

Reaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19, Telefon 25.13.
Genüßlicher Teil: Frau Anna Bergson-Huber, Zürich, Freudenbergr. 142. Telefon 22.608.

Man bittet dringend, unverlangt eingehenden Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Der Perillstand an der Hüfte.

Wird wohl wieder die Unmerklichkeit vieler Hausfrauen erregen und sie neuerdings auf die guten und so sehr geschätzten Produkte der bekannten Firma B. n. e. t. & Co. in Basel hinleiten. Da wird Herr Dr. K. das entzündliche Zufuhrmittel zur Verschönerung der angenehme fettbindende Zusatz zum Speisewasser, K. K. K. K., das Allererstehungsmittel demonstriert, da durch die Güte des Perill, seine wachstumsfördernde und zugleich desinfizierende Wirkung nach allen Seiten bewiesen und gepriesen. Mit Recht und mit Unrecht. Mit Recht, weil die Produkte wirklich vorzüglich sind, mit Unrecht, weil sie sich so bedächtig bedient, daß sie des Perills eigentlich nicht weiter bedürfen. So wird die Hausfrau an der Hüfte den Perillstand als einen guten Bekannten grüßen und seinen geschätzten Produkten freundlich und dankend zuneigen.



Nur diese Packung
mit BAYER-Kreuz und Reglementations-Vignette gibt Ihnen Gewähr für die Echtheit der Aspirin-Tabletten.
ASPIRIN der Welt
Preis für die Verpackung Fr. 2.— Nur in Apotheken.

Kindergärtnerinnen-Seminar
St. Gallen
Der nächste zweiwöchige **Ausbildungskurs** beginnt im Mai 1932
Anmeldungen möcht bald an das Sekretariat Zwingstr. 5, St. Gallen O. Prospekt dabeist erhältlich.



Haussarbeit leicht gemacht

durch Krisit, Henkel's unvergleichlichem Putz- und Reinigungsmittel. Putzen Sie mit Krisit Ihre Fußböden und gestrichenen Wände, die Küche, das Badezimmer, alle Gegenstände aus Holz, Stein, Glas, Metall usw. und rechnen Sie dann aus, was Sie an Geld, Mühe, Zeit und Arbeit gespart haben. Der Erfolg wird Ihnen zeigen, dass Krisit die beste Arbeitshilfe der Hausfrau ist. Ein Flacon Krisit kostet nur 40 Rappen, der neue Streudeckel sichert sparsamste Verwendung. Krisit schon Ihre Hände, ist hygienisch und vollkommen geruchlos.

Krisit Henkel's Putz- und Reinigungsmittel
putzt und reinigt alles!

Henkel & Cie. A.G., Basel Fabrik in Pratteln/Baselst. ad.
P. 349 Q

Löwen-Apotheke
Dr. Beria Helzer, Apothekerin
Zürich
Bahnhofstr. 58 — Teleph. 33.571
Pharmacie: Lager sämtl. in- u. ausländischer Spezialitäten, Verbandsstoffe / Mineralwasser etc. P. 250 Z.
Gewissenhafte Ausführung sämtlicher Rezepte.
Homöopathie: Depot von Dr. Wilhelm SCHWABE, Leipzig. Historische u. schriftliche Bestellungen werden sofort franko ausgeführt.

Haushaltungsschule St. Gallen
Sternackerstraße 7
Kurs für Hausbeamtinnen in Großbetrieb
Dauer 1 1/2 Jahre, Beginn Mai 1932
Kurs für hauswirtschaftliche Berufe
(Hausbeamtin für Privathaushalt, Heimpflegerin, Diätköchlein) Dauer 1—1 1/2 Jahre, Beginn Mai 1932
Haushaltungskurse HP 321-2 G
Dauer 1/2 Jahr, Beginn Mai und November.

La Roseraie s' Coppet, Genfersee
Haushalt und Sprachschule
lehrt gründlich Französisch, Englisch, Esperanto und alle Haushaltungsfächer. Sehr gute Küche, prächtige, gesunde Lage, Park, Sport, Gymnastik, Ferienaufenthalte, Tennis. 1. Referenzen. P. 345-1 L.
Prospekte: Fr. Dr. Rüttmeyer-Pailler.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach
zwischen Thun und Hilteringen, prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seer. Freundliches Heim für Erholungs- und Pflanzbedürftige, Diätküchen. Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Reiseleiterin. — Preis 10 bis 12 Fr. 250 bis 10.— Jahresbetrag. Beste Referenzen. P. PROSKETE durch Schwester R. MADER. Auf Wunsch persönliche Einladung streng nach P. 1085 W.

Wer nicht infiziert wird vergessen

Offene Beine, Bein-Flechten, Ischias, Gicht, Hexenschuß.
heilen Sie zu Hause rasch, gründlich und ohne Berufsunfähigkeit nur durch meinen in dreißigjähriger Praxis mit bestem Erfolg erprobten Spezial-Dauerverband. Offene Beine, Venenentzündung und Trombosen (schmerzhaft entzündliche Schwellung der Beine, Krämpfe und Zucken in den Beinen auch nachts, heftige Schmerzen beim Stehen) werden stets innerhalb weniger Stunden schmerzfrei, so daß Sie wieder Ihrer Arbeit nachgehen können. Auch große Geschwüre heilen rasch und gründlich. Ischias, Hexenschuß etc. verschwinden in wenig Tagen. Schreiben Sie mir bei Geschwüren, wo und wie groß dieselben sind, ebenso bei Hexenschuß, Ischias, Gicht etc., wo die Schmerzen sitzen. 1. Verband für Geschwüre, Trombosen etc. Fr. 15.— 2. mitmermal bezogen Fr. 25.— Großer Verband für Ischias etc. Fr. 20.— Da meist 1—2 Verbandsgebühren für Ischias stets ein einziger, so ist meine Behandlung die wirksamste, bequemste und billigste! Dr. med. C. SCHAUB, Spezialarzt, Erlenbach bei Basel, Sprechstunden nur Montags 9—12 und 1—3. Verlangen Sie meine Gratis-Schrift: Verhütung u. Heilung von Beinleiden, rheumatischen u. Gelenkleiden. P. 7443 Q. Telephone 27, nur vormittags.

Gute Dienste
in der Einmachzeit leistet das **Kochlehrbuch** der Haushaltungsschule Zürich
(600 Seiten stark, in Leinen gebunden, mit schwarzen und farbigen Illustrationen) erhältlich zum Preise von Fr. 12.— durch den Verlag Haushaltungsschule, Zeitweg 21 a, Zürich P. 355 Z.

ÉCOLE NOUVELLE MÈNAGÈRE
Jonquay, s/ Vevey (Genèves) P. 18076 L.
Am sonnigen, neblfreien Mont-Pèlerin. Hauptziele: gründlich französisch u. hauswirtschaftl. Direktion: Mme. Anderfuhren.

ÉCOLE D'ÉTUDES SOCIALES POUR FEMMES GENEVE
Semestre d'hiver: 22 octobre 1931 — 19 mars 1932.
Cultures féminine générale. Préparation aux carrières d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, libraires-secrétaires, infirmières-visites, laboratoires.
Cours ménagers au Foyer de l'École. Programmes (50 cts.) et renseignements par le secrétariat rue Ch. Bonnet, 6, Genève.

Parkett, Linoleum, Leder und d. Möbel reinigen Sie mühelos (ohne Stahlsphäre) mit **TRUMO** von der Saffa her best bekanntem flüssig. Bodenwischer. Wo nicht erhältlich direkt durch P. 88 U.

Eine Wohltat für die leidende Menschheit sind meine **Pinervin-Eifen-Bade-Balsame**
Fichtenadel, Fichtenmilch, Rainfarn, Heublumen, Pfefferminz, Eichenrinde, Thymian, Fenchel u. Schwefel etc. etc. Erhältl. in allen einschlägigen Geschäften. Flasche 7—10 B. Fr. 3.25, wenn nicht direkt bei Arnold Käfer, Merkatorium, St. Gallen.

Enzmann-Oster Biel-Bienne
Bahnhofstraße 39
Tel. 49.59

Druck-Arbeiten
liefert prompt und billig Buchdruckerel Winterthur A.B.

Gesucht auf 1. Oktober zu alleinstehendem Arzt absolut vertrauenswürdig **Haushälterin**
gelegten Alters, welche auch i. d. Praxis mithelfen würde. Doffert mit Gehaltsantrag, Photo, Altersangabe, Zeugnisse an Chiffre P. 12 Y an Publicitäts Bern.

Zürich: Seidengasse 12. Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur Turnerstraße 2
Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saif. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saif. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62

Frische Chasselas Trauben
Tomaten (Holländer Art)
Bananen per kg 85 Rp.
Französische Melonen
Apfel per kg 25 Rp.
Trocken-Bananen 1/2 kg 77 Rp.
An allen Wagen Paket 650 g Fr. 1.—
KAFFEE
Brasil-Mischung (indisch-zentralamerik.) (460 g-Paket Fr. 1.—) 250 g 54 1/2 Rp.
Feine Mokka-Mischung 250 g 82 Rp. (610 g-Paket Fr. 2.—)
Exquisit-Mischung 250 g Fr. 1.— (500 g-Paket Fr. 2.—)
Malabar-Perl-Mischung 250 g 82.5 Rp. (540 g-Paket Fr. 2.—)

Neu! Neu!
Schachtelkäse Camembert
Veredelter, pasteurisierter Typ Camembert
Schachtel à 6 Portionen Fr. 1.—

Besonders vorteilhaft kalkulierte Artikel

In Anbetracht der herrschenden Wirtschaftslage haben wir eine Reihe notwendiger Lebensmittel besonders scharf kalkuliert, in der Absicht, an unserem Orte das unsrige zu tun, um zu erleichtern, was möglich ist:

| | | | |
|---|-------------------|--|------------------|
| Comed-Bef | per Büchse 80 Rp. | Weißmehl | 500 g 17 Rp. |
| Speise-Oel „La-Du-Typ“ | 1 Liter 90 Rp. | (1470 g-Paket 50 Rp.) | |
| (Flasche 5,5 Dzl. = 510 g 50 Rp. plus 50 Rp. Depot) | | Maïsgries | 500 g 13 Rp. |
| Vollfett, ein ausgesprochenes Kraftfett | 500 g 77 Rp. | (1900 g-Paket 50 Rp.) | |
| Cocosfett „Ceylona“, veget. 500 g 62 1/2 Rp. | | Aprikosen, süße „Turkestan“ | 500 g 94 1/2 Rp. |
| (785 g-Tafel Fr. 1.—) | | (530 g-Paket Fr. 1.—) | |
| Schweizer Teigwaren, Hörnli u. Spaghetti | 500 g 31.25 Rp. | Ananas Hawaii, Dose à 10 kl. Scheiben | Fr. 1.25 |
| (1600 g-Paket Fr. 1.—) | | Suppenstangen à 5 Würfel | 50 Rp. |
| Friseoier, Nudeln und Fideli | 500 g 70 Rp. | Bouillon-Würfel | 1 Stück 3,9 Rp. |
| (715 g-Paket Fr. 1.—) | | (Dose mit 23 Stück Fr. 1.—, Rückgabe 10 Rp. in der Büchse) | |
| | | Konfitüren (in Gobelets): | |
| | | Zwetschgen 440/450 g 50 Rp. 500 g 55 Rp. | |
| | | Kirschen 390/400 g 50 Rp. 500 g 62,5 Rp. | |
| | | Erdbeeren 590/600 g Fr. 1.— 500 g 84 Rp. | |

Das sind zum Leben notwendige Artikel in durchaus guter Qualität. Die Preise sind durchschnittlich wesentlich unter den sogenannten „Vorkriegspreisen“.

Die Rücknahme der **Eierschachteln** verursachte uns viel Mühe und damit entsprechende Kosten. Da uns nun durch Eigenfabrikation diese Schachteln wesentlich billiger zu stehen kommen als früher, können wir solche gratis abgeben, ohne die Eier dadurch wesentlich verteuern zu müssen, weil wir die Rücknahmespesen ebenfalls einsparen können.

Versandabteilung
spediert nach allen Orten prompt und zuverlässig. Geft. Preisliste und Versandbedingungen verlangen.
Migros A.-G. Basel 2
Tel. Safran 73.06